

Die Weite des Himmels

Vor ein paar Wochen war sie aufgewühlt gewesen. Sie hatte ihre Augen entspannt, indem sie Wolken in der Ferne beobachtete, was ihrer inneren Anspannung die Spitze nahm. Sie hatte sich auf eine Parkbank gelegt, um den Himmel und die Wolken in aller Ruhe weiter beobachten zu können.

Rasch kam etwas mehr Gelassenheit auf und es gelang innerlich ein besserer Überblick. Denn die Weite des Himmels beinhaltete alle Worte, warme ebenso wie kalte. Die Definitionen ihrer Kindheit galten dort nicht, sondern diese konnten sich nun neu ordnen.

«Neu ordnen», dachte sie. «Wie wunderbar!» Sie fühlte sich das erste Mal in ihrem Leben frei darin, auch «kalte Worte» aussprechen zu können. Auch die entsprechenden früher «verbotenen» Handlungen, schienen nun plötzlich im Bereich des Möglichen. Bei diesem Gedanken entspannten sich ihre Augen noch etwas mehr und die Entspannung griff auf den ganzen Körper über. Sie atmete langsam auf.

Endlich, dachte sie bei sich. In Zukunft werde ich meine Bedürfnisse ausdrücken, mich abgrenzen und meinen eigenen Weg suchen. Denn dafür ist es notwendig, ab und zu auch kalte Worte wie ein einfaches «Nein», «Das gefällt mir nicht», «Ich brauche jetzt etwas anderes», «Lass mich in Ruhe», «Ich will das nicht!» «Hör auf damit!» oder auch nur «Ich bin da anderer Meinung, egal ob du mir zustimmst oder nicht» laut und bestimmt auszusprechen. Dies mit der notwendigen Klarheit und dem entsprechenden Effekt. Auch wenn dieser Gedanke noch eine leise Angst vor möglichen Folgen auslöste, kam sie nicht umhin sich ans Herz zu fassen und dabei leise und triumphierend zu lächeln.

Denn in der Weite des Himmels gab es niemanden, der sie einschränkte. Niemand gab ihr mit einem bösen Blick, einer hochgezogenen Augenbraue, einer leidenden Miene oder gekränkten Mimik zu verstehen, dass sie sich auf seine Bedürfnisse ausrichten sollte oder auch nur ihre eigene Beurteilung wieder einer fremden Moral unterwerfen sollte.

In dieser Weite konnte sie sich selber sein und musste ihren Wert nicht an Massstäben messen, die ihrer nicht dienlich waren. Massstäben wie Leistung, Schönheit, Nettigkeit, Bereitschaft zur Selbstaufgabe, Fähigkeit andere glücklich zu machen, Fähigkeit die Schwachstellen der anderen gekonnt zu umschiffen und nahezu perfekt auf sie einzugehen. Vieles davon entsprach weiblichen Werten.

In der Weite des Himmels ordneten sich die Dinge neu. Plötzlich war der Kontakt zu ihr selber und die Verbundenheit mit der Welt wichtiger als jene, mehrheitlich dem Patriarchat entsprungenen Kategorisierungen menschlicher «Seins-Zustände».

Sie fühlte sich plötzlich nicht nur frei, sich selber sein zu dürfen, sondern gleichzeitig auch mit der ganzen Welt und all ihren wunderschönen Dingen und Wesen verbunden.

Und sie wusste, dass sie dieses Gefühl nie mehr hergeben würde.
